

# Die Mühlen des Franziskanerklosters Freiburg von 1635-1806

Autor(en): **Raymann, Otho**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **58 (1972-1973)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339077>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DIE MÜHLEN DES FRANZISKANERKLOSTERS FREIBURG VON 1635–1806

P. OTHO RAYMANN

In seiner Schrift *Die Mühlen des Sensebezirks und seiner unmittelbaren Nachbarschaft*<sup>1</sup> stellt Josef Jungo fest, daß sich in früheren Jahrhunderten im Galterntal ein ansehnliches Industriequartier entwickelt hatte. Durch Ausnutzung des Galternbaches entstanden schon bald (13. Jh.) die verschiedenartigsten Mühlen (Getreide-, Knochen- und Pulvermühlen) und andere durch Wasserkraft angetriebene Werke, wie Sägereien, Schleifereien und Ölpresen. Zu den Eigentümern solcher Mühlen gehörten bis ins 19. Jh. hinein auch einige Klöster der Stadt Freiburg, so u. a. die Augustiner und die Ursulinerinnen. Auch das Franziskanerkloster besaß zwei Getreidemühlen am Unterlauf des Galternbaches.

Die äußere oder obere Mühle (Haus Nr. 3), so genannt, weil sie außerhalb des Galterntores stand, kam 1711 zu einem Drittel in den Besitz des Klosters. Die älteste Urkunde im Klosterarchiv über diese Mühle datiert vom 18. Februar 1603: Rudolf Gybach und seine Frau Elisabeth Ländy verkauften an diesem Tage dem Mathis Schürmann die Hälfte ihrer Mühle außerhalb des Galterntores «bey unser der gemelten verkaufften sagen»<sup>2</sup> für 510 Freiburgerkronen. Ihre Tochter Katherina Gybach, Witwe des Anton Overney wiederum verkaufte 1630 an Margaritha Kessler, Frau des Michel Schläfli,

*Benützte Quellen:* Konventsprotokoll 1678-1845, Kapitelsprotokolle 1804-1834, Urbare des Klosters 1657-1834, Pachtverträge und verschiedene Urkunden des 17. bis 19. Jh., unklassierte Notizen von P. Niklaus Rädle und P. Bernard Fleury.

<sup>1</sup> Beiträge zur Heimatkunde 40, 1970.

<sup>2</sup> Ebenda S. 49.

Bürger und Ratsherr von Freiburg ein Drittel der Mühle für 600 Freiburgerkronen. In den Urkunden wird die Mühle daher auch als Schläflismüllli bezeichnet. Am 15. November 1660 heiratete Hans Franz Däpp aus Solothurn, Burger und Sporer (Sporenmacher) von Freiburg, Margaritha, die Tochter des Michel Schläfli.

In einer testamentarischen Verfügung vom Jahre 1666 wurde er von seiner Frau als Erbe ihres Besitzes eingesetzt. So gelangten verschiedene Rechte auf dieser Mühle aus dem Familienbesitz der Schläflis in die Hände von Franz Däpp. 1670 entstand zwischen ihm und den Ursulinerinnen von Freiburg ein Streit. Anna Dorothea Schläfli, Schwägerin von Franz Däpp und Profeßschwester bei den Ursulinerinnen war gestorben. Als Profeßmitgift hatte sie aus ihrem Erbteil der Kommunität einen Sechstel der Schläflismühle zugeführt, nebst weiteren Rechten, die Franz Däpp aber im Namen seiner Tochter Maria Katherina bestritt.

Um nicht in Rechtshändel zu geraten, kam zwischen den Parteien ein Vergleich zustande, der den Klosterfrauen einen Drittel der Mühle sicherte. In der Folge gab es drei Besitzer der Mühle zu je einem Drittel: Hans Niklaus Daguet, Großrat und Alt-Kirchmeier, Franz Däpp und die Ursulinerinnen. 1668 wurde die Mühle Peter Fontana von Freiburg für sechs Jahre in Pacht gegeben, 1696 Peter Bärswyl von Marly für drei und 1699 Claude Claus von Avry für sechs Jahre.

1711 vermachte Däpp sein Hab und Gut dem Franziskanerkloster, unter der Bedingung, als «de familia» in die Konventsgemeinschaft aufgenommen zu werden. Bereits 1712 starb er und wurde im Chor der Klosterkirche begraben. Durch diese Erbschaft gelangten die Franziskaner in den Besitz eines Drittels der Mühle. 1728 mußte sie wegen Baufälligkeit einer größeren Renovation unterzogen werden. Drei Jahre später wurde das gesamte Mühlwerk erneuert. 1736 verkaufte Jakob Daguet, Sohn des Niklaus, seinen Anteil den Franziskanern für 6000 Taler, wodurch das Kloster zum Inhaber von zwei Dritteln der Mühle wurde.

Klosterurbare aus den Jahren 1725–1785 geben uns Auskunft über die Verpachtungen. 1741 wurde die Mühle an Hans Roggo und 1754 an Hans Pürro in Pacht gegeben. Die beiden scheinen aber große finanzielle Schwierigkeiten gehabt zu haben, können wir doch in den Kontenbüchern des Klosters folgendes lesen: *dem weibel Gottraw für dem hausrath dess müllers Roggo in der galtern zu ferarrestieren*

13 batzen und 2 kreuzer (April 1754)... und dem weibel helffer des müllers Pyro in der unsere müll sein hab und guts zu inventorisieren 1 pfund und 10 batzen (Nov. 1755). 1758 erscheinen als Pächter Annemarie Stoll und ihr Sohn Jakob.

Die finanziellen Lasten wurden für das Kloster immer untragbarer. So wurde unter spontaner Zustimmung der Ursulinerinnen und mit Erlaubnis des Franziskanerprovinzials am 5. Mai 1769 die Mühle für 1800 Freiburgerpfund dem Meister Xaver Herzog aus Mumpf (Kt. Aargau) verkauft. Wegen Zahlungsunfähigkeit des Käufers wurde sie jedoch schon 1772 wieder zurückgenommen. Der neue Pächter hieß Peter Haymoz. Sein Sohn erwarb 1783 die Mühle käuflich für 1056 gute Taler, da das Kloster nicht mehr in der Lage war, die Unterhaltskosten, die den Pachtzins wesentlich überstiegen, zu tragen.

Die innere oder untere Mühle (Schmiedgasse Nr. 2) wird in den Urkunden des Archivs durchwegs als «molendinum nostrum» (unsere Mühle) bezeichnet, weil sie ganz im Besitz des Franziskanerklosters war. Das heutige Gebäude stammt aus dem Jahre 1703 und dient einem Bauunternehmen als Materiallager. Der zugefüllte Wasserkanal und eine Schleuse sind noch gut zu erkennen. Von der ehemaligen Einrichtung ist nichts mehr erhalten. Ursprünglich muß die Mühle zwei Räder gehabt haben, denn 1727 ist dem Müller Bugeon ein Sack Schwarzmehl und ein halber Weißmehl an Zinsen nachgelassen worden *weilen der müller 14 wochen lang mit ein müllerad nit hat mahlen können*<sup>3</sup>. Eine Hausbesichtigung ließ die räumliche Einteilung recht gut erkennen. Im Untergeschoß befand sich das Mühlwerk und die Stallungen, im Obergeschoß die Wohnung des Müllers und ein ausgedehnter Lagerraum. Das Haus ist leider in einem sehr vernachlässigten und baufälligen Zustand.

Eine Notiz im «verzeichnuß der ligenden güetteren unsers Gottshauß ff Minorum Conventualium S. francisci allhier zu Freyburg im Üchtlandt auffgezeichnet anno 1692 den 16. Maij<sup>4</sup> berichtet, daß die Mühle 1635 zu zwei Dritteln durch die Profeß des Paters Franz Katzengrau, später Guardian des Klosters († 1676) den Franziskanern zufiel. Zwei Jahre danach gelangt das Kloster an den Kleinen Rat mit der Bitte, den verbleibenden Drittel kaufen zu können. Die kirchlichen Genossenschaften, zu denen auch die Klöster gezählt

<sup>3</sup> Urbar 1726-1747, fol. 70.

<sup>4</sup> Kopie von P. BERNARD FLEURY, unklassiert.

wurden, waren damals Amortisationsgesetzen unterworfen, wodurch Vermögenserwerb infolge Schenkung oder Kauf an die obrigkeitliche Genehmigung gebunden war<sup>5</sup>. Man wollte verhindern, daß Liegenschaften der sog. «Toten Hand» verfielen, d. h. der wirtschaftlichen Ausnutzung entzogen wurden. Daher wurde die Erlaubnis zum Erwerb von Immobilien nur ungern erteilt.

Nach langem Zögern und auf die Bereitschaft des Klosters hin, als Entgegenkommen, seinen Kleinen Zehnten von Cournillens zu veräußern, gab die Regierung 1640 der Bitte der Franziskaner statt. So konnte der Rest der Mühle vom Wirt zum guldig Creütz, Blasius Philippona für 1300 Taler erworben werden. Dazu kam noch ein kleiner Garten und eine Wiese außerhalb des Tores. Der Erlöb des Zehnten von Cournillens scheint aber nicht gereicht zu haben, denn am 21. November desselben Jahres lieh Elisabeth von Montenach, Witwe des Bartholomäus Kämmerling dem Kloster 200 gute Taler für den Ankauf der Mühle. In den Archivdokumenten wird zum ersten Mal 1638 ein Pächter mit Namen Jakob Rysch aufgeführt. Am 28. Dezember 1648 wurde die Mühle mit der jenseits des Tores gelegenen und an die Ringmauer anstoßenden Matte für drei Jahre mit allen Rechten dem Müllermeister Melchior Gimi (Gumy) verpachtet. An Zinsen hatte er zu entrichten, wöchentlich *drey mäß kärnen- und drey mäß mischelkorn, helles währschafte kborn und freyburger mäß*, und jährlich *drey große züllige wastellen*<sup>6</sup> und *drey duggaten trünckgelds*. Sein Nachfolger Christu Bard (1650–1663) lieferte zum jährlichen Zins noch ein feistes Schwein. 1663–1673 bewirtschaftete Hans Helfer die Mühle und den ans Haus anstoßenden Krautgarten, 1674–1690 Felix Huber. Ein *Mühlen-Frucht- und Weinrechnungsbuch pro 1679* führt auch die Pflichtlieferung von Hostienmehl an.

Im Jahre 1648 kam es vor dem Rat zu einem Prozeß zwischen Franziskanern und Augustinern. Wegen des verlotterten Stauwehrs der Mühle des Augustinerklosters war die Mühle der Minderbrüder beschädigt worden und hatte durch einen neuen Damm gesichert werden müssen. Die Augustiner verloren den Prozeß.

Obschon die Mühle zum Unterhalt des Klosters ihren Anteil leistete, blieben die immer größer werdenden Unkosten und Reparaturen nicht aus. 1660 und 1664 bewilligte die Stadt dem Kloster

<sup>5</sup> Amortisationsbriefe. Kopien von P. NIKLAUS RÄDLE, unklassiert.

<sup>6</sup> Wastel oder Gastel: eine Art Weißbrot oder Kuchen.

24 Tannen und eine Eiche für die Instandsetzung der Mühle. 1703 sah man sich gezwungen, einen Neubau zu erstellen. Die Kosten beliefen sich auf über 400 Kronen. Einen Teil der Auslagen übernahm wiederum die Stadt. Sie lieferte 80 Stämme aus dem Rohrwald. Die Bauarbeiten standen unter der Leitung von Zimmermeister Stern und Maurermeister Ulrich Zircher.

Von 1690–1771 war die Mühle in den Händen folgender Pächter: 1690–1701 Hans Bulliard von Matran. 1702–1704 Claude Clerc von Pont-la-Ville. 1705 Hans Goty von Plasselb. 1706–1730 Georges Bugeon von Freiburg. 1731–1759 Hans Catilaz von Freiburg und 1760–1771 Peter Haymoz ebenfalls von Freiburg. 1772 wechselte Peter Haymoz auf die äußere Mühle über, die sein Sohn 1783 aufkaufte.

Von Naturkatastrophen blieb das Galterntal im Laufe der Geschichte nicht verschont. Von einer soll hier kurz berichtet werden.

Am 25. Juli 1736 legte ein heftiges Unwetter sämtliche Betriebe im Tal völlig lahm. Der Schaden war beträchtlich. P. Modest Blanchard, Guardian des Klosters, wurde, zusammen mit den übrigen Mühlenbesitzern, bei der Behörde vorstellig. Nach einer gemeinsamen Ortsbesichtigung, beriet man sich über die geeigneten Mittel zur Wiederherstellung der Einrichtungen und beschloß, gemeinsam die Arbeit an die Hand zu nehmen, oben im Tal anzufangen und sich allmählich der Stadt zu nähern, wo die Mühlen der Franziskaner standen. Der Guardian fühlte sich aber benachteiligt und widersetzte sich dieser Ansicht. Nach langen Diskussionen bekam er schließlich die Erlaubnis, zuerst die eigene Mühle herzurichten, um einen schwerwiegenden Produktionsausfall zu vermeiden<sup>7</sup>.

1751 wurde auf Bitten des Müllers Catilaz das Vordach der Mühle vergrößert, um die ankommenden Fuhrwerke vor Regen besser zu schützen.

Die immer häufiger werdenden Reparaturen machten das Unternehmen schließlich unrentabel. So beschloß das Konventskapitel am 24. Februar 1771 auf Antrag des Guardians Hieronymus Blondet die Mühle nicht mehr in Pacht zu geben, sondern selbst zu betreiben. Als Müller wurden die Gebrüder Bächler eingestellt. Der eine von beiden, mit Namen Hans, erscheint auch als Klostergärtner. Das Experiment scheint aber mißlungen zu sein. Trotz einer optimistischen Abrechnung über Aufwand und Ertrag des Jahres 1772, trotz

<sup>7</sup> Konventsprotokoll, fol. 160.

eines Einnahmenüberschusses, war die Kommunität nicht mehr bereit, wohl auch im Hinblick auf die kommenden, fast untragbaren Kosten, die Mühle weiterhin selber zu bewirtschaften. 1773 wurde mit einem neuen Pächter, Peter Roggo, ein Vertrag gemacht. 1788 wurde im Felsen der Mühle für 45 Taler ein Keller ausgegraben. 1802 übernahm Hans Zbinden, genannt Benno, die Mühle.

Am 26. September 1805 teilte der damalige Guardian des Klosters, Gregor Girard, der später berühmt gewordene Pädagoge, der Kommunität mit, daß sich ein Herr Schueler aus Chesopelloz für einen Kauf der Mühle interessiere. Die Patres jedoch wehren sich kategorisch gegen eine solche Idee.

«Cette proposition ne devrait pas être écoutée» heißt es im Kapitelsprotokoll, was eher erstaunen mag, wenn man die Schwierigkeiten kennt, mit denen das Kloster zu kämpfen hatte. Schueler ließ nicht nach. Am 21. Oktober wurde er erneut vorstellig. Wohl von den einleuchtenden Argumenten Gregor Girards überzeugt, gab das Kapitel nach und verkaufte die Mühle am 16. Januar 1806 mit Genehmigung des Kleinen Rates für 2400 gute Taler, oder 6000 Schweizerpfund, mit der Bedingung, den Müller Benno Zbinden für seine Treue und gute Führung angemessen zu entschädigen.